

gesellschaft nicht durchsetzen oder keinen Erfolg haben können, wird Herr Wagner für seine Haltung belohnt: Er lebt ausschließlich (und erstaunlich) gut von Stammkunden. Er kann sich vor Aufträgen kaum retten und sich gar nicht mehr daran erinnern, an einem Taxistand gewartet oder mit leerem Wagen durch die Gegend gefahren zu sein. Denn wer einmal mit Herrn Wagner gefahren ist, will wie ich ab sofort immer mit ihm fahren. Allein schon wegen seines Händedrucks und seines Lachens ...

### **Frau Scherbaum**

Ich weiß nicht, wie alt Frau Scherbaum ist. Sie muss weit über 80 sein und gehört zur letzten Generation, die noch echtes, reines Kölsch spricht. Sie war von 1991 bis 2008 meine Nachbarin in Köln und wohnte ein Stockwerk unter mir, in einer identisch geschnittenen 56qm-Wohnung, gemeinsam mit ihrem Dackel und zwei Kampfschildkröten. Ich sehe sie bis heute, wenn ich meinen Bruder in der Kölner Südstadt besuche, und bis heute ist sie die Personifizierung der immer freundlichen, fröhlichen Hilfsbereitschaft. Frau Scherbaum hat von jeder Wohnpartei des Hauses einen Schlüssel, falls die Post oder der Handwerker kommt. Sie führt andere Hunde Gassi, wenn deren Besitzer im Haus einmal keine Zeit haben, und ist die Paket-Abholstation fürs ganze Haus. Ihr Mann war Tanklastzugfahrer und verstarb Anfang der 80er Jahren an Krebs; er hatte jahrelang die giftigen Dämpfe einatmen müssen. Seitdem schlägt sie sich mit ihrer bescheidenen Rente durch und hätte jeden Grund, verbittert zu sein. Aber als echter Kölscher Sonnenschein hat sie sich anders entschieden. Sie besitzt einen winzigen Schrebergarten auf der anderen Rheinseite, in Köln ›Schäl Sick‹ genannt, und fährt von April bis Ende Oktober täglich mit ihrem alten Fahrrad, eine große Holzkiste auf dem Gepäckträger, eine halbe Stunde lang nach

Poll, um ihr Gärtchen und Gewächshaus zu versorgen. In der Kiste sitzen die beiden 60 Jahre alten Kampfschildkröten, per Holzwand streng voneinander getrennt, »sonst gräifen die sisch an un' bäißen sisch jejenstisch«, erklärt sie. Im Schrebergarten entlässt Frau Scherbaum die beiden Schildkröten in getrennte Gehege, damit sie mal Ausgang haben, sich durchs Gras schieben und Grünzeug mampfen können. Den Winter verbringen die beiden Reptilien in ihrer Kiste in Frau Scherbaums Kühlschranks, »da machen se ihren Winterschlaf, bis et wieder wat wärmer is.« Doch mit Nachbarschaftshilfe, Schildkröten, Radeln und Laubenkolonie ist Frau Scherbaums Tagewerk noch lange nicht getan: Wenn sie nachmittags nach Hause kommt, werden die Schildkröten in der Wohnung versorgt, dann geht's mit dem Dackel weiter ins Altersheim um die Ecke. Dort hilft sie aus, Tag für Tag, und kümmert sich um »de alte Lütt«, sprich Senioren, die mit Sicherheit wesentlich jünger sind als sie, selbstverständlich unbezahlt. »Da jibbet nit jenuch Personal, die Lütt sin janz äinsam in so'ne Häim«, sagt die seit bald 40 Jahren allein lebende alte Dame. Man kann Frau Scherbaum immer schon von weitem hören, egal, ob sie ihr Fahrrad aus dem Keller holt oder ob sie nach Hause kommt, immer singt sie mit schöner Stimme vergnügt und leise vor sich hin. Die Sätze, die sie am häufigsten verwendet, sind: »Is joot.« und »Isch fröih misch.«

Menschen wie Herr Wagner und Frau Scherbaum bekommen nie eine Plattform. Es gibt sie überall, aber sie werden nie in irgendwelchen Medien auftauchen. Sie machen ihr fröhliches Ding, uneigennützig, selbstverständlich, egal wie widrig ihre Umstände sein mögen, und sind immer für andere da. Sie sind ›God's good children‹ und bringen Licht in die Welt.